

Hobby-Astronom zeigt die Sonne wie niemand sonst

Die meiste Zeit seiner 39 Jahre auf diesem Planeten hat David Dayag aus der israelischen Stadt Netanya versucht, sich Dinge selbst zu erschliessen, vor allem in dem Bereich, der ihn seit jeher am meisten interessierte: Dem Beobachten von Sternen. Als Kind entdeckte er Teleskope, aber konnte sich sein eigenes Teleskop nicht zusammenbauen, weil einige der erforderlichen Materialien damals in Israel nicht ohne weiteres erhältlich waren. Ausserdem war er unerfahren im Bau von etwas so Komplexem wie einem Teleskop, und seine Familie konnte es sich nicht leisten, ihn auf spezielle Nachhilfeprogramme zu schicken oder teure Geräte zu kaufen.

Heute, viele Jahre später, zeigt Dayag die von ihm aufgenommenen 30-Sekunden-Clips von der Sonne und bietet Einblicke in den Stern, wie sie nur wenige zuvor gesehen haben. Obwohl ihm viele Astronomen sagten, dass man die Sonne nicht fotografieren könne, gab der Hobby-Astronom nicht auf: Indem er sein Teleskop genaustens studierte und damit herumspielte, wie viel Licht und Geschwindigkeit nötig waren, um Bilder von der Sonne aufzunehmen, gelang es Dayag schliesslich, die Zweifler vom Gegenteil zu überzeugen und die Sonne sogar mit einem Zeitraffer zu fotografieren. „Es kommt darauf an, wie viel Licht durch den Filter des Teleskops fällt“, erklärt er.

Dayags Fotos, die die Filamente und Flecken der Sonne aus nächster Nähe zeigen, werden ausserdem mithilfe eines längeren Teleskops gemacht, das eine grössere und bessere Auflösung der Sonne bietet. Er neigt dazu, die Sonne früh am Tag zu fotografieren, wenn sie aktiver ist und mehr Sonnenflecken und Strukturen aufweist. Seine Bilder zeigt Dayag auf seiner Webseite und seinem Facebook- sowie Instagram-Profil.



Einige der Aufnahmen, die Dayag auf seiner Webseite zeigt

Weitere Informationen:

Webseite David Dayag
<https://www.daviddayag.com>

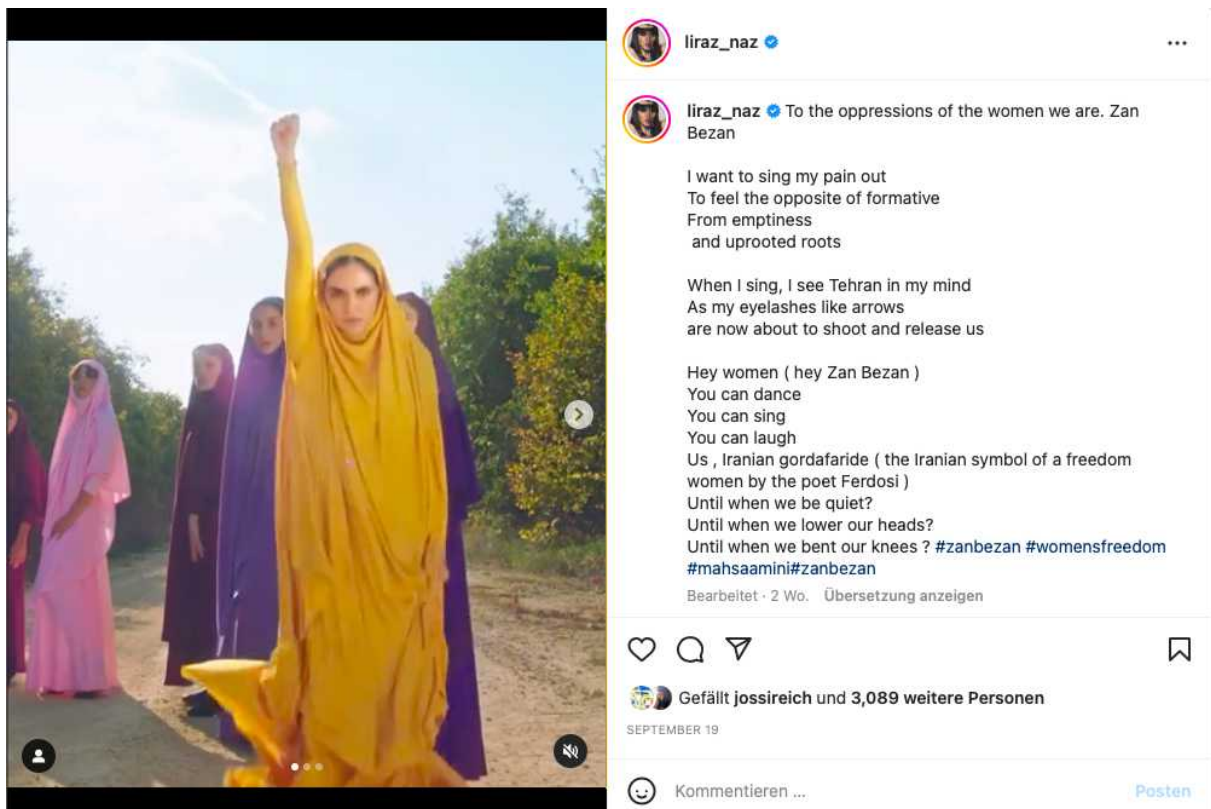
Youtube-Video von Aufnahmen von Dayag
<https://www.youtube.com/watch?v=-Mmyy0eZqL0&t=25s>

Israelische Unterstützung für Iran-Proteste

Im Iran gehen die Proteste nach dem durch Polizeigewalt herbeigeführten Tod von Jina Amini unaufhörlich weiter – in vielen Ländern erklärten sich Menschen solidarisch. Etwa 100 Israelis versammelten sich nun auch vergangene Woche im Jerusalemer Unabhängigkeitspark, um sich mit den iranischen Frauen zu solidarisieren, die seit Wochen die Proteste gegen die Regierung anführen.

„Zu hören, dass eine junge Frau von der Strasse geholt wurde, weil sie nicht so gekleidet war, wie jemand sie haben wollte, das hat mich wirklich betroffen gemacht... und so viele Frauen - und übrigens auch Männer - haben gesagt, dass wir an der Seite des iranischen Volkes stehen wollen. Wir wollen an der Seite der Minderheiten und der Frauen im Iran stehen, und wir wollen sagen, dass das nicht in Ordnung ist“, erklärte Shoshana Keats Jaskoll, eine feministische Aktivistin und eine der Organisatorinnen der Veranstaltung, „Wir wollen hier in Israel sagen, dass wir glauben, dass ihr eure Freiheit verdient“, fügte sie hinzu.

Mehr als 130.000 jüdische Israelis haben ihre Wurzeln im Iran. Die ersten verliessen Anfang des 19. Jahrhunderts den Iran in Richtung Palästina, damals Teil des Ottomanischen Reichs, die meisten kamen jedoch nach der israelischen Staatsgründung 1948. Einige israelische Künstler wie die Sängerin Liraz (sie hat ebenfalls iranische Wurzeln), die für ihre Alben „Naz“ und „Zan“ mit vielen iranischen Künstlern zusammenarbeitete, werden auch im Iran gehört. Wenn auch nur heimlich, denn sämtliche Kooperationen mit Israel (auch künstlerischer Natur) stehen im Iran unter Strafe.



Die israelische Künstlerin Liraz solidarisiert sich mit iranischen Frauen (Bild: KHC).

Israel ist kein guter Ort zum Arbeiten

Israel steht auf Platz 5 der Liste der schlechtesten Länder der Welt, was die Arbeitsbedingungen und Sozialleistungen angeht. Das zumindest zeigt eine Untersuchung, die die internationale Versicherungsgesellschaft William Russell erstellt hat. Das Unternehmen lieferte eine detaillierte Analyse der Gründe für die Platzierungen auf Grundlage einer umfangreichen Datenbank.

Neben schlechter Bezahlung liegen die grössten Probleme in Israel in Verstößen gegen Arbeitnehmerrechte sowie einer extrem hohen durchschnittlichen Wochenarbeitszeit (36,6 Stunden, die zu den fünf höchsten durchschnittlichen Arbeitszeiten der Welt gehört). Lediglich was den Mutterschutz angeht, liegt Israel laut der Studie mit 27 Wochen gut im Schnitt – natürlich aber nur dann, wenn man den jüdischen Staat nicht mit Ländern wie Deutschland, Österreich oder der Schweiz vergleicht, wo die bezahlte Elternzeit zwischen ein und zwei Jahren liegt. Schlechter als Israel schlossen nur Länder wie die USA, Griechenland, Mexiko und Südkorea ab.



Bürogebäude in Tel Avivs Stadtteil Sarona – ob Arbeiten hier Spass macht? (Bild: Khc).

Weitere Informationen:

Alle Infos zur Studie

<https://www.william-russell.com/international-health-insurance/worldwide-work-weeks/>

Ihre Ansprechpartner

Redaktion: Katharina Höftmann Ciobotaru; E-Mail: hoeftmann.k@gmail.com

Projektverantwortlicher für den GIS-Vorstand: Jacques Korolnyk; E-Mail: jacques.korolnyk@israel-schweiz.org.il; Spenden ermöglichen die wöchentliche Publikation der ZWISCHENZEILEN.

Wir hoffen, auch Sie bald zu unseren Gönnern zählen zu dürfen. Hier die Kontoangaben in der Schweiz (Überweisung zu lokalen Bedingungen):

IBAN: CH82 0873 1544 3516 4200 1 - Kontoinhaber: AMUTA*, CH-8702 Zollikon

Bank: Bank Linth LLB AG, Zürcherstrasse 3, CH-8730 Uznach - SWIFT/BIC: LINSCH23XXX